

Ersteint
Mittwochs und Sonnabends.

Abonnementspreis:
Vierteljährlich 1 Mark. Durch die
Post bezogen 25 Pfg. mehr.

Wochenblatt

Insertionspreis:
Für die gespaltene Komparatzeile
oder deren Raum 10 Pfennig. Für
auswärtige Inserenten 20 Pfg.
Einzeln Nummer des Blattes
10 Pfg.

für

Bad Schmiedeberg, Preßsch, Kemberg, Dommitzsch und die Umgegend

Nr. 70

Schmiedeberg, Sonnabend den 1. September

1894

Annoncenaahme zu den betreffenden Nummern bis Dienstag u. Freitag Vormittag 11 Uhr. Später einlaufende werden nicht mehr berücksichtigt. Die Redaction.

Zum zweiten September.

Der größte und idealste Dichter und Verkärer des Vaterlandes und der Vaterlandsliebe, unser herrlicher Schiller, sagt in feinem von begeistertem Patriotismus durchglühnten Schauspiel „Die Jungfrau von Orléans“: „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr Alles freudig legt an ihre Ehre!“ Dieses heilige und gewaltige Empfinden faßte im großen Kriegsjahre 1870 das Herz des deutschen Volkes und trieb es, einmütig gegen den alten Gegner zu kämpfen, der uns jenen Volksthum neue Schwach annehmen wollte. Dieses tiefe und rechte Gefühl für die Freiheit und Größe des Vaterlandes, verbunden mit dem Dankesjoll für die todesmüthigen Kämpfer und Sieger in jenem großen Kriege ist es, welches uns die Feier des größten Siegestages aus jener ruhmreichen Zeit lieb und werth gemacht hat. Fern ist dem deutschen Volke am Tage von Sedan jede prophetische Stelle, denn diese nationale Feier gilt eben vorallen Dingen der Vaterlands- liebe, dem Gedenten der helben jener weltberühmten Kämpfe und der nationalen Einwirkung auf das heran- wachsende Geschlecht, welches vielleicht berufen ist, noch einmal die nationalen Güter zu verteidigen, welche vor nun vierundzwanzig Jahren die Väter todesmüthig kämpfend gewonnen. Deshalb soll wieder durch Klein- math, noch durch verbundene Parteijucht dem deutschen Volke und am allerwenigsten dem jungen Geschlechte die Nationalfeier am Sedontage verkümmert werden. Finden wir doch auch in jeder deutschen Stadt und in fast jedem deutschen Dorfe Denkmäler und Gedenktafeln zu Ehren der Helden, welche in den Jahren 1870 und 1871 so Großes für das Vaterland vollbrachten. Sollten wir da keinen Tag im Jahre übrig haben, um ein den nationalen Erungenschaften geweihtes Fest zu begehen! Es gilt ja auch nicht nur Errungenes zu feiern, sondern auch nationales Leben und Deutsche Freiheit und Kraft zu ehren und zu schätzen, wovon d'rselbe große Säppler in seinem Drama „Wilhelm Tell“ sagt:

„An's Vaterland, an's theure, schließ dich an!
Das halte fest mit deinem ganzen Herzen!
Hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft.“

Bekanntmachung.

Diejenigen, welche für das Jahr 1894/95 in den Besitz von Leihzetteln gelangen wollen, haben sich bis spätestens zum **1. October cr.** im hiesigen Magistratsbureau unter Vorlegung der vorjährigen Zettel während der gewöhnlichen Dienststunden zu melden. Spätere Meldungen können nicht berücksichtigt werden.

Schmiedeberg, den 28. August 1894.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit der §§. 26 und 27 der Städte- ordnung vom 23. Mai 1853 wird hierdurch zu öffent- lichen Kenntniß gebracht, daß bei der heute stattgehab- ten Stadtverordneten-Ergänzungswahl von der 2. Ab- theilung der Loggerbereißeiger Hofe und der Bäder- meister Otto Schneider und von der 3. Abtheilung der Kaufmann Winkler zum Stadtverordneten bis ult. 1899 gewählt worden ist. Die Wahl des von der 3. Ab- theilung bis ult. 1897 zu wählenden Ersatzmannes hat eine absolute Majorität nicht ergeben. Es kommen daher der Weibermeister August Kläbe und der Gutnachermeister C. Müller zur engeren Wahl und haben wir zu diesem Zwecke Termin auf **Montag, d. 10. September cr. Vor- mittag 10 Uhr** im Rathhaussaale anberaunt, zu welchem die Wähler der 3. Abtheilung hierdurch einge- laden werden.

Der Beginn der Wahlhandlung wird durch drei- maliges Läuten der Rathhausglocke angekündigt.
Schmiedeberg, den 20. August 1894.
Der Magistrat.

Zum Gedanfeste!

Laßt preisen eu's Neue uns Alle den Tag,
Der einstmals so Großes gesehen,
An welchem getilgt ward langjährige Schmach
Bei Sedan dort wohl auf den Höhen —
O, wieder gedenket der grimmigen Schlacht
Dort fern an des V. lgenlands Thoren,
In deren Erdbrönnen, in blutiger Pracht,
Das Reich ward, das neue, geboren!

Sie standen zusammen so fest ja im Streit,
Der Preiße, der Sachse, der Bayer,
Zum Siege entschlossen, zum Tode bereit,
Durchglüht all' von heiligem Feuer —
Und was sie errungen auf fränkischem Sand,
Die Krieger aus Alldeutlands Gauen:
Germantas Söhnen nur Ein' Vaterland —
Wie ist's heut' so herrlich zu saunen!

Was aber erfrühten bei Sedan im Hag,
Und was dann so mächtig gediehen —
Wir wollen es hüten, was kommu auch mag:
Das Reich und sein fröhliches Blühen!
So laßt's denn erklingen: Hoch Kaiser und Reich —
Stets glänzt ja germanische Treue —
Wir wissen uns alle in diesem Sinn gleich:
Heil Kaiser und Reich d'rum auf's Neue!
Erich Waltzer.

Staub!

(Fortsetzung.)

11] Adelaide war schnell bereit. Das seidene Prome- nadenband um die eckenmäßige Gestalt geschlungen legte sie ihren Arm sehr ungeniert in den Berners und schritt mit ihm die Verandatreppe hinauf. Still und bewegt gingen sie miteinander und den festgeharkten Hauptsteig des Gartens entlang, zwischen den mauris- schen Rajenpfläzchen, auf denen verstreut Apfelblüten- schnee schimmerte, hinzu, bis zur Hintertür. „Auf Wiedersehen!“ sagte Adelaide herzlich. „Bald! — Gute Nacht.“ „Bald!“ — „Gute Nacht.“ Die kleine Thür fiel ins Schloß und ward von der jungen Hausherrin verschlossen. „Wenn ich an einen richtigen biblischen Himmel glaube, wüßte ich jetzt Ort und Stelle ganz genau,“ sagte Werner, lachend zurück- gehend. „Dazu — dieser Petrus! . . . Wahrlich die Begegnung am Steinbruch war ein selten glücklicher Zufall. Mein Stubengenosse wird sie sicherlich eine Prüfung nennen. Aber der nächste Weg? Ich fürchte, ich habe ihn doch verfehlt. Tut aber nicht viel — ich werde dennoch zeitig zu Hause sein!“ Er nahm einen schmalen Waldweg, der auf einen verborgenen Platz mündete, der jetzt abends fast immer von einjam wandelnden Liebenden eingenommen war. Zufällig war er inoffen augenblicklich leer. Und da sich die Nachtigallen aus den belebten Gegenden des Stadtparks in größerer Anzahl hierher geflüchtet, konnte er nicht umhin sich zu setzen, um dem Gesange zu lauschen. „Wahrlich, Philomele vereinigt in ihrer kleinen Kehle die Reize sämtlicher übrigen Naturgesänge!“ dachte er laut. „Jetzt das sanfte Flöten des Rotkehlchens, dann

das Trillieren der Lerche, das Schlagen der Wachtel und endlich das Schluchzen, das aus gefangener Men- schenesele zu sammen schein!“ . . . Sie bricht ab — wer kommt? Schade um den Genus. . . Die Störenfriede waren ein hoch gemachener Herr und eine Dame, doch verhinderte die eubrechende Däm- merung eine schärfere Beobachtung. Auch Werner, ber auf eine im Grünen versteckte Bank saß, blieb un- beachtet. Das Paar setzte sich, vielleicht um gleichfalls dem Nachtigallengesang zu lauschen. Aber Philomele ließ jedoch nichts weiter von sich hören, auch schienen die Liebenden mit sich beschäftigt und dachten vermutlich bald nicht mehr an die Fortsetzung des Waldkonzertes. Auch Werner hatte sich erhoben, um nach Hause zu gehen. Da trifft ihn der Ton einer bekannten Mädchen- stimme. — ja es ist Klara Winklers Stimme. Und sie redet von dem Stubengenossen. Das veran- laßte ihn zu lauschen. „Ich bin dem Doktor in letzter Zeit immer aus dem Wege gegangen, um ihm den Korb zu ersparen,“ berichtete sie ihrem Begleiter. „Er ist gut und verdient eine gute Frau — eine bessere als mich.“ setzte sie in Selbsterkenntniß hinzu. Dann schließt sie leidenschaft- lich: „O, Willibald, warum mußte ich dir bezeugen!“ „Warum? Nämliche Frage!“ Um mich lieb zu ha- ben!“ antwortet er mit einem Knix. Klara lehnte sich fester an seine Seite, wie um Schutz in seiner Umarmung zu suchen. „Mutter weiß immer noch nicht, daß ich den Schuster abgewiesen habe, und erwartet jeden Tag seine Werbung.“ „Du — als Frau Weiterin? Famos?“ „Ich würde Karl Petermann niemals geheiratet haben, trotz des Zuredens meiner Mutter — auch wenn ich dich niemals gesehen hätte, Willibald. Wenn ich

bei dir bin ist mir auch überfelig ums Herz, nur wen' ich allein bin, oder dabeim mit Mutter und Lenden- überfällt mich die Angst, von der ich dir neulich schon sprach. Und dann scheltet mich nieder, daß ich mir selbst das Leben damit verkuemmere. Nicht wahr, du wirst mich immer und immer lieb haben? Die Rüstler sollen wenig treu sein.“ „Ei sieh mal! weißt du das auch schon — vielleicht aus Erfahrung?“ verjuchte der Maler zu scherzen. Aber der Scherz klang roh. Ja man verleumdet uns viel — weil man uns beneidet. Nun, besser beneidet als bedauert. . . . Uebrigens begreife ich nicht, Liebchen, wie du an meiner leidenschaftlichen Liebe zweifeln kannst. . . .“ „Verzeih, o verzeih!“ „Drängt es dich wirklich so stark, jetzt schon meine Frau zu werden? Leider lebt sich's schlecht von Berg- heimlichkeitsal, Kleine; das bedenke! Noch ein Werk wie „sub rosa“, und ich bin ein gemachter Mann!“ sagte Maler Frezenius mit Rüstlerstolz. „Ich freue mich unendlich, daß das Bild solchen Beifall gefunden hat, aber ich fürchte mich fast, dich noch berühmter zu sehen,“ entgegnete Klara. „Anfimm! das verstehst du nicht, Kleine! . . . Wer ist da? Ich glaube wir sind nicht allein!“ Maler Frezenius wandte sich zurück, und erblickte einen Mann, der sich mit großen Schritten entfernte, Werner Flittner eilte nach Hause. Eine halbe Stunde später trat er in das gemeinschaftliche Zimmer in der Vorstadt, das schon etwas ungemütlich leer aus sah, denn Hermann Lange hatte seine Bibliothek, seinen Schreibtisch und seine selbstgezogenen Blumen bereits in seine Wohnung im Stadtkrankenhanse schaffen lassen. „Nun?“ rief er dem Eintretenden entgegen. „Sie

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 105 b des Gesetzes betr. die Abänderung der Gewerbe-Ordnung vom 1. Juni 1891 über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe wird aus Anlaß des am Sonntag, den 9. September cr. hierseits stattfindenden Landweinfestes dieser Sonntag mit der Maßgabe freigegeben, daß die Beschäftigungszeit auf Vormittags von 7 bis 8 $\frac{1}{2}$, ferner auf Vormittags von 10 $\frac{1}{2}$ bis Nachmittags 2 und Nachmittags von 2 $\frac{1}{2}$ bis 7 Uhr festgesetzt ist.

Schmieberg, den 28. August 1894.
Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Im hiesigen Polizei-Bureau werden bis spätestens zum 1. Oktober cr. während der gewöhnlichen Dienststunden Meldungen auf Ertheilung von Wander-Gewerbe-Legitimations-Scheinen für das Jahr 1895 entgegen genommen.

Spätere Meldungen müssen vorläufig unberücksichtigt bleiben.

Schmieberg, den 28. August 1894.
Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß nach dem Gutachten der technischen Deputation für das Veterinär-Wesen und der wissenschaftlichen Deputation für das Medizinal-Wesen das Fleisch von Schweinen, welche wegen Schweinepeste oder Schweinepest nicht geschlachtet werden, für den Menschen nicht gesundheitsschädlich ist. Dasselbe ist aber unter Deklaration und in gereinigtem Zustande zu verkaufen, wenn es nicht in den versuchten Gefäßen selbst verpackt wird.

Die erkrankten Eingeweide nebst ihren Anhängeln sind durch Begraben oder Verbrennen zu beseitigen.

Vom Konsum auszuscheiden aber zur technischen Verwertung zuzulassen sind die Kadaver derjenigen Schweine, bei welchen sich Folgeveränderungen wie Gelbsucht oder Bauchfellentzündung ausgebildet haben.

Schmieberg, den 22. August 1894.
Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Vom nächsten Dienstag ab finden die Badekonzerte nicht mehr von 4 Uhr sondern von 3 Uhr Nachmittags ab am Kurhause statt.

Schmieberg, den 31. August 1894.
Die Bade-Verwaltung.

Aus Nah und Fern.

Nach Schmiedeberg.

* Ähnlich, wie seiner Zeit der Gesangs-Verein Cyra unternimmt am Sonntag der „Gewerbe-Verein“ einen Ausflug nach dem Wald. Um $\frac{1}{2}$, 3 Uhr gehts vom

maetrenser Stubenbursche kommen Sie endlich? ... Wissen Sie auch, daß es meinerseits nicht ohne Abschiedstränen abgehen wird? Ach meine — bei der bevorstehenden Trennung ...

Werner war unterwegs zu der Ueberzeugung gekommen, daß er unter allen Umständen über das belaufigte Zwiegespräch reden müsse. Es war hart, dem Freunde die fortreibende Arznei reichen zu müssen, aber es war unerläßlich. In zehn Minuten wußte Hermann Lange alles.

Die Antwort war ein fast thierischer Laut, halb Schmerz, halb Wuthgeschöhn. Dazu war die Farbe robusterer Gesundheit, welche selbst dem nächsten Stubium widerstanden hatte, bis auf die letzte Spur aus dem kräftigen, unschönen Gesicht hinweggewischt; er war totenblau geworden und starrte geisterhaft ins Leere. Dann folgte ein neuer Schmerzensruf, mit dem er auf einen Stuhl sank schmer wie ein gefällter Baum. Werner versuchte keine Zusprache, der Schmerz sollte sich austoben. Endlich nach langen, Nummen Minuten sagte er ruhig: „Der vielbesprochene Pessimismus vermag auch Trost zu geben. Auch hier heißt er: Lebendigkeit, Vergänglichkeit, Wechsel — Staub!“

12.

Am ersten Mai war die Familie von Horsten wie gewöhnlich nach Horsten zurückgekehrt. Der Baron atmete jedesmal von Herzen auf, wenn er dem häßlichen Leben den Rücken kehren konnte und auch die Baronin erlebte die Aube. Ueberhaupt hatten sie erst nach dem Peranwachsen der Kinder einen Winteraufenthalt in der Provinzialhauptstadt genommen, für sich selbst hatte ihnen auch ein Winteraufenthalt auf dem Lande genügt.

Der Baron ließ sich von dem Inspektor im Felde umherführen. Seit er das Reiten wegen zunehmender

Kurhaufe ab unter Borantritt der Musik nach den Reutenlaubten; dann durch die Höllenschlucht bis zur Schönen Aussicht. Hier wird beim Kneipen und unter Konzertmusik die große Eg- und Trinkpause auf einige Stunden innegehalten. Der Bergschloßbesitzer, Herr Thieme, sorgt dabei für nötige Ausschüffe. Auf dem Nachhauseweg soll dann erst noch einmal auf dem Bergschloß die Einfuhr gehalten werden und können hier diejenigen, deren Fuß- und Hemmuskeln noch besonderer Anstrengung bedürfen, die Galizität derselben durch einen Wasser- oder Polka- auch noch fernerhin erproben; während die Müden im Garten bei italienischer Nacht den Konzertklängen lauschen dürfen. Die verehrten Badegäste werden gebeten, sich an der Partizip zu beteiligen.

Badearzt Dr. med. Rohde.

Sprechstunden:

Vormittags 8—9 Uhr Viktoriastraße 36,

9—11 „ in der Badeanstalt,

Nachmittags 2—3 „ Viktoriastraße 36,

3—4 $\frac{1}{2}$ „ in der Badeanstalt.

Sonntags nur 8—10 Uhr Vormittags Viktoriastraße 36.

* Der Bahnbau schreitet rüstig vorwärts. Die Landschaft längs der Linie bietet jetzt einen ganz andern Anblick als früher dar: Berge sind gefallen, Thäler verschwunden. Es wird mit einer erstaunlichen Emsigkeit gearbeitet, und es hat den Anschein als sollte noch vor dem Winter alles unter Dach und Fach sein. Von Bresch aus bis zu dem sogenannten Kapfswinger Wall ist die ganze Bahnstrecke bereits inwieweit. Die Neugierde treibt Viele dahin und es ist auch sehr interessant zu beobachten, wie bei den verschiedenen Schächten gearbeitet wird.

* Eine theilweise Mondfinsternis wird am Morgen des 15. September im größten Theil von Westeuropa zu beobachten sein. Die Größe der Verfinsterrung in Theilen des Durchmesser ist 0,227. Eine am 28. September bevorstehende totale „Sommerfinsternis“ ist bei uns dagegen nicht sichtbar.

* Ein großer Sonnenfleck ist gegenwärtig auf der Oberfläche der Sonne sichtbar. Er befindet sich, was äußerst selten ist, auf dem Äquator und hat die ganze ungewöhnliche Ausdehnung von 150,000 Kilometer. Von Paris sind auf diesem Fleck: förmliche Bewegungen und das Hervorbrechen rötlicher Flammenzungen beobachtet worden. Man kann den Fleck mit dem durch schwarzes Glas bedeckten Auge sehen.

* Strenger Winter in Sicht. Wetterkundige Leute wollen wissen, daß ein strenger Winter bevorsteht. Sie entnehmen dies daraus, daß die Waldhaide sehr reichlich blüht und ihre kleinen rosafarbenen Büthen selbst bis zu den äußersten Spitzen ihrer Zweige angelegt hat. Auch das Verhalten der Zugvögel, die sich in diesem Jahre früher als sonst zur Abreise rüsten, soll darauf hindeuten, daß der Winter ein hartes Regiment führen werde. Wenn man aber bedenkt, daß im Frühjahr dieses Jahres dieselben Wetterbeobachter einen trockenen Sommer vorausgesagt und die Zeichen der

Wohlbefindlichkeit hatte einstellen müssen, kam er eigentlich wenig hinaus.

„Der Winterwetter fängt bereits an sich zu bestodern,“ liehen es der Herr Baron? „fragte der dreißigjährige stramme Inspektor. „Er sitzt gut durch den Winter gekommen!“

Der Baron nickte zustimmend, sah aber aus, als ob er an ganz andere dachte. Die zunehmende Schwirrigkeiten, der heutigen erfolgreichen Landwirtschaft fingen an, ihm gleich vielen andern, die Sache gründlich zu verleben.

„Ich würde dem Herrn Baron wirklich rathen, ordentlich Chillsalpetere anzuwenden, er sammelt die Feindtätigkeit, was mir bei dem hiesigen Sandboden sehr wünschenswerth scheint.“

Der Baron antwortete nicht.

„Auch der Maschinenchuppen müßte vor der Ernte noch etwas besser ausgestattet werden. Bei den hohen Arbeitslöhnen ist die Verrichtung ländlicher Arbeiten durch Maschinen, soweit sie überhaupt möglich ist, geradezu ein Segen. Ehe ich die Ehre hatte, von dem Herrn Baron engagiert zu werden, leitete ich die Wirtschaft eines Großindustriellen im Großherzogthum Posen und habe den Vortheil der landwirtschaftlichen Maschinen dabei sehr schätzen gelernt. Und doch sind die Löhne dort nicht so hoch als hier.“

„Larifari — so kann ein jeder reden,“ nahm der Baron jetzt ärgerlich das Wort. „So ein Großindustrieller, und wenn er meintwegen durch Stiefelwische reich geworden, ist für den geborenen Landmann nicht maßgebend. Er springt mit frischem Kapital in die Landwirtschaft hinein und richtet sich damit natürlich alles hübsch bequem ein. Uebrigens, der seine Klischee von seinen Aunen geerbt hat, muß sich so etwas verzeihen lassen. Was früher viel war und für einen großen

Natur sicher falsch verstanden hatten, so wird man den verflüchtigten strengen Winter nicht zu fürchten brauchen. Ein alter Förster in Böhmen, dessen Wetterweisheit berühmt ist, hatte für den Sommer sogar das Austrocknen unserer meisten Bäche gewisagt; doch sie zeigen größere Wassermengen als in dem vergangenen Sommer.

Bresch, 30. Aug. Heute Morgen erhöhte hierseits die Feuerlärm. Das Stallgebäude des Fuhrherrn L. Stelzner, welches auf dem Boden mit Heu und Stroh gefüllt war, fand in Flammen und brannte vollständig nieder. Da die freiwillige Feuerwehr schnell zur Stelle war und das Feuer kräftig angriff, auch die Nachbargebäude massiv waren, blieb es auf keinen Heub beschränkt. Die verbrannten Gegenstände sind verschickert. Die Entziehungsurache ist noch nicht bekannt.

Kernberg, 29. August. Nächsten Sonntag findet hierseits das Kinderfest statt. Dasselbe soll in folgender Weise gefeiert werden: Sonnabend Abend versammeln sich sämtliche Schulkinder mit bunten Laternen auf dem großen Schul-Turnplatz und marschieren unter Führung ihres Turnlehrers mit Musik durch die sämtlichen Straßen der Stadt. Am Sonntag Nachmittag treten sämtliche Knaben und Mädchen gleichfalls wieder auf dem Turnplatz an, von wo aus wieder der Umzug durch sämtliche Straßen nach dem vor dem „Schützenhause“ eingerichteten Festplatz abgehalten wird. Dortselbst werden die Kinder mit Kuchen und Bier bewirthet, unternehmen alsdann mit ihren Lehrern allerlei Spiele, worauf jedes Kind Geißel-erhält.

„So, so!“



Schnappig: Verehrter Herr Schnappig, wo wollen's denn hin?
Schnappig: „Für die — Schwiegermutter hol ich mir Zacherln!“
Schnappig: Aber ich bit! Sie — wie hab' ich das aufzufassen?
Schnappig: „Ganz einfach! — Die darf man nicht — beisee lassen!“

opulenten Hausstand zureichte, ist heute wenig. Dazu ist die Belastung des Grundbesitzes eine arößere geworden und die Produktionskosten dreimal so hoch. Und dabei giebt's doch noch Schreier genug gegen uns — im Reichstag und in der Presse! Aber sie brauchen nur in unsern Schuhen zu stehen! Ein einziges Jahr landwirtschaftlicher Thätigkeit würde sie kurieren, ja ja.“

Der Inspektor sah ein, daß er verspielt hatte, und benutzte die Gelegenheit eines mächtigen zurückkehrenden Schwalbenzuges, um den Baron darauf aufmerksam zu machen und von seinen bitteren Reflektionen abzulenken, es gelang ihm auch, Baron August von Gorfsten war leicht zu gerthoen. Seine Gutmüthigkeit und von Hause aus heitree Lebensanschauung ließ Gorfsten Bitterkeit niemals in seiner Seele haften. Als Zeichen seiner Gunst behielt er den Inspektor sogar zum Kaffeetrinken auf der Veranda bei sich. Auch die Baronin fand nicht an, den jungen Mann in der Familie willkommen zu heißen, während Paula die Mundwinkel ein wenig verächtlich verzog. Doch entfernte sich der Inspektor bald, um durch einen weiteren Ritt ins Feld die Inspektion fortzusetzen und zu vervollständigen.

Paula hatte sich eben ihre Hängematte zwischen zwei Lindenbäumen aufhängen lassen, als Herr von Windheim gemeldet wurde. Er kam, um die zurückgekehrten Nachbarn zu begrüßen. Beidlingen, eines der drei Güter, die er neben einem ziemlich bedeutenden Kapitalvermögen besaß, war nur dreißig Minuten von Horsten entfernt. Wenn er mit seinen Eltern dabeisitt gewellt hatte, war er immer ein häufiger und gern gesehener Gast in Horsten gewesen. Im Alter zwischen Axel und Paula liegend, waren die drei als Gespielen und Jugendfreunde mit einander aufgewachsen.

(Fortsetzung folgt.)

Bitterfeld. Einen Gaunerreich veruchte derselbst der Arbeiter G. aus Holzweilig auszuführen jedoch ohne Erfolg. Der dieige Galtwirth D. verließ sich heute in Begleitung seiner Frau seine Bekanntschaft. Dies bemerkte G. Kurz darauf begab er sich in die betr. Restauration und erlaubte das anwesende Mädchen, ihn für den angeblich zur Zeit in der Niedrigen Wirtschaft sich aufhaltenden Herrn D. 5 Mt. anzubringen, dieser habe ihn damit beauftragt, weil er verabschiedlich kein Geld eingestrichelt habe. Das Mädchen sagte jedoch Zweifel in die Aussage des G. und scherte mit der Herausgabe der verlangten Summe. Unzufällig kam eine im Hause wohnende Frau hinzu, welche den G. erkannte und ihn anredete worauf dieser ohne die verlangte Geldsumme mitzunehmen schleunigst verfuhr.

Frankfurt a. M., 27. August. Bei dem gestrigen Niedertrabfahren wurde die Meisterschaft von Europa heute Lehr-Frankfurt auf eine Strecke von 10,000 Metern.

Stadtesamts-Nachrichten

der Stadt Schmiedeburg.
 Geburten: am 23. August dem Arbeiter Christian Friedrich Gottlieb Bernhardt 1 Sohn.
 Aufgebote: am 24. August der Kaufmann Friedrich August Mann und Hulda Antonie Bendt beide hier.
 Todesfälle: am 27. August des königlichen Gerichts die nere Johanna August Wilhelm Bland Tochter, Dorothee Irene 1 Jahr alt, am 30. die Witwe Friederike Wilhelmine Seidlich geborene Barne 68 Jahre alt und des Maurers August Carl Seemann Sohn, Franz Albert, 6 Monate alt.

Kirchliche Nachrichten der Stadt Schmiedeburg.
 15. Sonntag nach Trinitatis.
 (Fest des Sedan-Tages)
 Vorm. 9 Uhr Predigt: Herr Oberpfarrer Schmiedeburg.
 Nachm. 1/2 2 Uhr Predigt: Herr Candidat Schulze.
 Collecte zum Bau einer deutschen evangelischen Kirche in Paris.

Getauft: am 26. August, Johann's Otto Kossbau hier.
 Getraut: am 26. August, der Schuhmacher Wilhelm Oswald Ebert zu Leipzig mit Emilie Minna Hoppe aus Großwig.
 Verlobt: am 30. August mit Sagen Dorothee Irene Bland hier, 1 Jahr alt.

Kirchliche Nachrichten der Stadt Presh.

15. Sonntag nach Trinitatis.
 Vorm. 9 Uhr Predigt: Herr Oberpfarrer Hirsch.
 Vorm. 1/2 10 Uhr Predigt: Derselbe.
 Nachm. 2 Uhr Predigt: Derselbe.
 Verlobt am 31. August in der Stille Pauline Martha Zimmermann aus Weichwitz 4 Mon. 13 Tage alt und Helene Martha Hoyer, aus Körbin, 11 Mon. 21 Tage alt.

Unüberroffen in Heimath u. Wido u. seit 12 Jahren bewahrt. Holländ. Tabak 10 Pfd. lose in Beutel fr. 8 Mt. nur bei **B. Weder** in Seelen a. Parz.

Feuilleton.

Ich sehe nicht ein, wozu dies notwendig ist!

(Nachdruck verboten.)

Jemand einem der großen, anerkannten Dichter Frankreichs hatte ein kleiner, noch nicht anerkannter seine Dichtungen übergeben mit der Bitte, dem Autor nach Prüfung derselben die Dichterurtheile zu eröffnen und zu ebenen. Als er erwartungsvoll zu dem Großen kam und noch dessen Urtheil fragte, wurde ihm eine sehr ermutigende Antwort: „Guter Freund,“ sagte der Dichter, „Sie können nicht Besseres thun, als das Vernehmliche den Nagel hängen.“ „Aber,“ rief der kleine erschrocken, „ich dachte damit meine Unterhaltung zu verdienen, und — mon dieu, il faut donc vivre, — mein Gott, man muß doch leben!“ worauf der Große ohne Zaudern antwortete: „Je n'en vois pas la nécessité, ich sehe nicht ein, wozu das notwendig ist!“

Die Antwort war hart, rüchlos, brutal, denn leben will am Ende doch jeder, und wenn er auch nur ein armer Teufel von Poet, noch dazu ein schlechter ist; aber in gewissem Sinne und auf andere Dinge als die Eritzenberechtigung angewendet, gefiel und imponierte sie mir. Ich gewann nämlich die Ueberzeugung, daß es unzählige Fälle giebt, wo gerade diese Antwort die einzig richtige ist und daß es in der Welt bedeutend besser aussehe und vielen besser erginge, wenn sie zur rechten Zeit auf die Frage: „Wozu denn das sein?“ ein müßiges, aufschichtiges: „Je n'en vois pas la nécessité“ bei der Hand hätten.

„Ich sehe nicht ein, wozu das notwendig ist!“ Gewiß, man könnte sich schwere Sorgen und Kämpfe harte Einbuße an Glück und Ehre und Selbstachtung ersparen, wenn man bei jedem Paar oder Pärchen, das man im Begriff steht, sich aufzuladen, erst vorsichtig fragte: „Wozu ich das wirklich?“ und, wenn tragend maßlich, sich selbst die Antwort gäbe: „Ich sehe nicht ein wozu!“

Der Begriff der Nothwendigkeit ist eben ein ganz relativer. Der eine hält für unerlässlich, was dem andern durchaus überflüssig erscheint; darin aber, daß man mit kaltem Blick erkennt, was sein muß, und was nicht, besteht die richtige Lebenskunst, und auf diese Weise ist das Vermögen, zwischen dem Nothwendigen und Unnütigen richtig zu unterscheiden, eine Hauptbedingung zum wahren Glück. Wenn es bei den verschiedenen Irthümern die bei dieser Unterscheidung unterlaufen, mit Unbequemlichkeiten und Unannehmlichkeiten abgemacht ist, so mag das noch angehen. Wenn die Leute sich am Sonntag in glühender Hitze um die Plätze im Eisenbahnwagen, Tramway, Omnibus und dann an den sogenannten Vergnügungsorten raufen und schlagen, wenn sie sich wie die Böhlerlinge einander weissen lassen oder der Gefahr aussetzen, wozu sie sich im fremden Regen aus dem Hause zu werben, — nur weil es eben nach ihrer überhörs ihnen so gut wie gar nichts mehr, vermuthlich durchaus notwendig ist, daß man am Sonntag „Landpartien“ macht, — nun so der ungeheure Gebrauch! Wie das werden hat dies nicht viel auf sich. Die Peulen und soll, weiß Gott! Ja, wenn sie einfach Wunden heilen wieder, die verdorbene Garde-

rohe läßt sich ersehen oder wiederherstellen und somit kommt alles wieder in die rechte Ordnung. Auch der maître de plaisir, der Kestredner und Schiedelanz, diese armen Leute, die es sich lauer werden lassen, während andere sich amüfieren und gut essen und trinken, erholen sich wieder von selbst aufgelegten Sitzsagen, eben so der Sportsman, der Gebirgsjäger, der lebenslustige Kurgänger und alle ähnlichen Kanakter der Reizengama. Das moderne Kostüm, das die Köchin Manne durchaus haben mußte, obgleich es zu ihrer Persönlichkeit einen ziemlich lächerlichen Kontrast bildet, hinterläßt ebenfalls feiner lebenden Schaben, außer vielleicht am Gelbsteil, und der Diletantenvortrag, mit dem die Hausväter die Ohren der Gäste martirt, verhält endlich mit allen falschen Tönen. Alle diese Dinge, die nicht sein müssen, aber für unumgänglich notwendig gehalten werden, bringen nur einen vorübergehenden Nachtheil der reichlich durch das Bewußtsein aufgewogen wird, gegen sich selbst oder anderen eine ernste Pflicht zu haben; und wenn aber und schlimmer ist es in den zahllosen Fällen, wo der falsche Begriff der Nothwendigkeit thatächlich das Unheil, das Verderben der Fremden herbeiführt.

Ich kam bei meinem Spaziergange vor eine elegante, so recht traumlich in Grün gebettete Villa. Alle Fensterläden waren geschlossen, einsam der blumengeschmückte Balkon, einsam der wunderschöne, schattige Garten, aus dem lauter Vogelgefang und süße Blumen Düfte drangen. „Ein Paradies ohne Menschen!“ dachte ich behauernd, und weifelte keinen Augenblick, daß nur sehr ernste Gründe die glücklichen Bewohner veranlaßt haben konnten diesen feinsten Aufenthalt zu verlassen.

In diesem Augenblick öffnete sich ein Fenster der Portierwohnung im Kellergeschloß, und der Portier schaute heraus. Siehe da, das Gesicht war mir nicht fremd, ich erkannte in dem Manne einen Handwerker aus meiner Heimat. „Der unsere ganze Familie zu feinsten maßstab, der unsere Kunden gezücht hat. treuesten und besten wir unsere Verlassen.“ „Hat denn diese herrliche Villa keine Bewohner?“ fragte ich, nachdem wir unsere Bekanntschaft erneuert und Grüße ausgetauscht hatten. „Gewiß, Herr Geheimrath X., der Besitzer, wohnt mit seiner Familie darin.“ „Aber ich sehe niemand“, fuhr ich fort. „Nun, dafür ist's auch Reisetage, wo niemand Anständiges zu Hause bleibt. Herr Geheimrath sind in Norwegen, gnädige Frau auf Soll, der Herr Lieutenant in Monaco, der Herr Referendar in Wiesbaden, die Kinder mit ihrer Französin in Thüringen.“ „Aber mein Gott,“ rief ich, wozu dieses getrennte Leben in der Ferne? Können die Herrschaften es denn anderswo schöner und besser haben, als hier? Außerdem muß solch ein Sommer doch Unnummen kosten?“

„Das ist schon wahr,“ sagte der Portier, „und wenn sie's noch dazu hätten!“ Ihnen als Landsmann kam ich es ja sagen, und zumal wenn sie es längst im Hause und in der Nachbarschaft kein Geheimniß mehr: Es steht nämlich in Wiesbaden. Von der Villa gehen wir aber nicht weiter, sondern bis über den Kopf, und dazu Sonntag „Landpartien“ macht, — nun so der ungeheure Gebrauch! Wie das werden hat dies nicht viel auf sich. Die Peulen und soll, weiß Gott! Ja, wenn sie einfach Wunden heilen wieder, die verdorbene Garde-

wieder in Ordnung kommen, denn die Frau hat ein schönes Vermögen und auch die Villa in die Ehe gebracht. — Aber die Finien reichen ja nicht zum vierten Theil. Da ist der älteste Sohn der Herr Lieutenant, der steht in einem theuren Regiment, kommt mit seiner kolossalen Zulage nie aus. — und da ist der zweite, der Herr Referendar, der nichts wünschlich noch schlimmer; da sind der große Hausvater, die viele Dienerschaft die großen Gesellschaften, — das meiste aber verfliegen diese Reizen jeden Sommer.“ „Aber warum?“ fragte ich ganz entsetzt, „muß denn das sein?“ „Sind diese grünen Laubengänge, diese Rasenläche und Blumenrabatten, sind diese Terrassen und inneren Wohnräume nicht ein wundervoller Aufenthalt zu allen Jahreszeiten? Muß die Familie sich ruinieren, muß der Sohn in dem theuersten Regiment dienen, die Geiligkeit und Erhaltung des Hauses so unverschämlichmäßig große Summen verfliegen?“ — Der Portier machte ein nachdenkliches Gesicht. „Nun, daß es grade sein muß, kann man nicht sagen,“ meinte er endlich, „aber, sehen Sie es würde doch nicht gut gehen, das alles zu ändern, — es ist doch einmal so Brauch bei den hohen Herrschaften, — und wenn sie es ändern wollten, und besonders, wenn sie im Sommer wie Gevatter Schneider und Handschuhmacher zu Hause blieben, was würde die Welt dazu sagen?“ (Schluß folgt.)

Humoristisches.

Unteroffizierlogik. Unteroffizier „Warum balzt ihr denn die Köpfe so hoch? Ihr gukt wohl nach'm Himmel ob nicht bald Regen kommt? Ihr Kerls, Ihr denkt doch immer nur ans Saufen.“

Der Sünderhof. Oberst! „Waren Sie so gut, die Einbürgerkarte zur Treibjagd, die ich abhalte, an die Herren Offiziere abgeben zu lassen?“ — Adjutant! „Gewiß, Herr Oberst, und ich habe mir erlaubt, dem Einjährigen Knaller eine zu überleiden.“ — Oberst: Wie kommen sie auf den? — Adjutant nun es halten kann, wenn mal 'ne Gais oder überhaupt schlecht ge'lossen wird!“

Kathederblüthe. Professor (ins Klassenzimmer tretend): „Aber, meine Herren, wenn ich hineintomme, so ist hier stets ein Gezuge, als ob eine Herde Wildschweine die Sau erwartet!“

Fachmann. Gatte: „Komm' mal Rosa, im Salon ist ein Herr, der um eine unserer Töchter anhält. Es ist ein Weinbändler!“ — Gattin: „Ein Weinbändler — Gott sei Dank! da wird er wohl einen älteren Jahrgang wählen!“

Sie: Dieser Hut paßt nicht zu meinem Teint, ich muß einen andern haben!“ Er: „Aber, liebes Kind, Du ruinirst mich noch mit Deinen Ausgaben!“

„Ach, was ich meine ja nur einen andern Teint!“

Ein Wort an Alle,

Die Französische, Englische, Italienische, Spanische, Portugiesische, Holländische, Dänische, Schwedische, Polnische, Russische oder Böhmisches wirklich sprechenden lernen wollen. Gratis und franco zu beziehen durch die **Rosenthal'sche Verlagsbuchhandlung in Leipzig.**

Tapeten!

Naturelltapeten von 10 Bfg. an
 Goldtapeten „ 31 „ „
 Goldblenden „ 20 „ „
 in den schönsten und neuesten Mustern, Manierarten überall hin franco.
Gebrüder Ziegler
 in Lüneburg.

Die Deutsche Cognac-Compagnie Löwenwarter & Cie. (Commandit-Gesellschaft) zu Köln a. Rhein.

Beierant in jeder Apotheke, sowie Kantinen und händlicher Krankeanstalten, empfiehlt

COGNAC

* zu 2. — pr. Fl.
 (** „ 2.50 „ „
 (***) „ 3. — „ „
 (****) „ 3.50 „ „
 Die Qualität des bereiteten Cognacs lautet: Der Cognac ist ähnlich zum wahren wie die meisten französischen Cognacs und ist bester als die meisten französischen Cognacs aus als sein zu betrachten.

Alleine Niederlag für Schmiedeburg u. Umgegend (Verkauf in 1/2 u. 1/2 Fl. bei Herrn Franz Grampe.)

Beste Mariaischer Braunkohle

Verkauft an der Elbe Presh: Stückkohle a D.-S. Mart 1,25
 Mittel „ a „ „ 1,20
 Nuß „ a „ „ 1,10
 B. Chaus.

Ein ordentliches, christliches Mädchen,

für Küche und Hausarbeit sucht zum 1. October d. J. Frau Pfarrer Leifegang in Schloß Presh.

Musikalischer Hausfreund.

Blätter für ausgewählte Salonmusik.
 VII. Jahrgang.
 Monatlich 2 Nummern (mit Textbeilage).
 Preis pro Quartal 1 Mark.
 Probennummer gratis u. franco.
 Leipzig. G. A. Koch's Verlag.

Große Verlosung **Loos 1 Mark** Haupttreffer **20,000 Mark** 3000 Gewinne **150,000 Mark**
 Werth zu hab. in allen Lotteriegeschäften u. in d. durch Plakate kenntl. Verkaufst. im Werthe von
 Loose à 1 Mk., 11 Loose für 10 Mk., 28 Loose für 25 Mk. (Porto u. Liste 29 Pfg. extra.) versendet **F. A. Schrader, Hannover, Gr. Packhofstr. 22**

Grummet-Verpachtung.

Am **Donnerstag, den 6. September cr., von Vormittags 8 Uhr ab**, soll der Grummetchnitt der zur Dom-Bresch gehörigen **Rehmteuten** tabelleweise, meistbietend verpachtet werden.

Die Bedingungen werden vor dem Termine bekannt gemacht. Versammlung der Pächter Rehmteuten.
 Die Wirthschaftsverwaltung Dom. Vrehsch.

Grummettschnitt der Hauskabel verkauft
M. A. Löbcke.

Grummet-Auction.

Dienstag, den 4. September cr., Nachm. 6 Uhr, verpachtet den Grummet meiner Wiese hinter den Patschwiger Weinbergen.
L. Barthel.

Grummetverkauf auf Reinharzer Flur.

Dienstag, den 4. September ds. Js., früh 10 Uhr, verkaufe ich den Grummet von der Hummelwiese unweit der Frohne'schen Ziegelei, nachher den Grummet von meiner Auewiese in einzelnen Parzelle =
 Schöna, den 30. August 1894.

D. Schreiber.

Verkauf.

Das alte Schulhaus in Großförgau soll am **Montag, den 3. Septemb. cr. Vorm. 10 Uhr** an Ort und Stelle zum Abbruch meistbietend verkauft werden. Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.
 Großförgau, den 31. August 1894.

Der Schulvorstand.

Gewerbeverein!

Nächsten **Sonntag, den 2. Septbr.** findet Familienausflug nach der **Schönen Aussicht** statt. Abmarsch mit Musik: **Punkt 2 1/2 Uhr** vom Kurhause, wozu die geehrten Badegäste freundlichst eingeladen sind.
 Der Vorstand.



Bierfisch's Hotel

empfiehlt
Weißweine von 0,80 Pfg. an.
Nothweine,
Bordeaux, von 1,25 Mk. an
 sowie
Tokajer Ungarweine.

Ersatz für Thomasschlackenmehl,

jedoch diesem an Düngerwerth weit überlegen, und ohne den lästigen Bestand an Eisen ist

fein gemahlenes entleimtes Knochenmehl

mit garantirtem Gehalte von 30 Prozent Phosphorsäure, wovon 29 Prozent citrathaltig bzw. bodenlöslich, und 1 Prozent Stickstoff, in organischer Form.

Besonders ist solches Knochenmehl in Folge seines hohen Gehaltes an Kalk (35 bis 40 Prozent) geeignet, auf kalkarmen Sandböden gute und sichere Erträge hervorzubringen.

In diesem sowie im vorigen Jahre in größerem Maßstabe ausgeführte Versuche haben bei Roggen pro Hektar einen Mehrertrag von 800 bis 1000 kg allein an Körnern ergeben, und zwar bei einer Düngung von 200 kg pro Hektar.

Das Prozent Phosphorsäure in solchen Knochenmehlen stellt sich in Oberschlesien nicht theurer als in Thomasschlackenmehl, worauf auch von der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft (Vergl. „Zur Lage des Phosphorsäure-Marktes“ von Dr. Vogel, Chemiker der D. L. G. Berlin, „Der Landwirth“ Seite 63. 1893.) hingewiesen worden ist.

Es empfiehlt sich beim diesjährigen Herbstbau, auf denjenigen Bodenarten, welche sich für Thomasmehl eignen, mit entleimtem Knochenmehl zu düngen, und mit Bestellungen nicht zu zögern, weil nur beschränkte Quantitäten von solchem Knochenmehl fabricirt werden und daher während der eigentlichen Bedarfszeit voraussichtlich Mangel eintreten wird.

Reinhold Wurm.

Feinste Süssrahm-Margarine

Ia. Tafel-Schmalz,

feinstes Braten-Schmalz,

(mit Gewürz und Zwiebeln) empfiehlt **F. W. Richter.**

Redaction, Druck und Verlag v. **M. A. Löbcke, Schmiedeberg**

16. Luxus-Pferdemarkt-Lotterie

zu **Marienburg in Westpreussen.**
Ziehung a. 27. September 1894.
1900 Gewinne = 90000 Mark.
 Loose à 1 Mark, auf 10 Loose 1 Freiloos, Porto und Gewinnliste 20 Pfg. empfohlen und versendet auch gegen Briefmarken

Carl Heintze,

Berlin W. (Hôtel Royal)
 Unter den Linden 3.

Hauptgewinne:

1 Landauer	mit 4 Pferden
1 Kutschir-Phaeton	mit 4 Pferden
1 Halbwagen	mit 2 Pferden
1 Jagdwagen	mit 2 Pferden
1 Halbwagen	mit 2 Pferden
1 Selbstfahrer	mit 2 Pferden
1 Coupé	mit 1 Pferde
1 Parkwagen	mit 2 Ponies
2 Paar Passpferde	
8 gesattelte und gezäumte Reitpferde	
75 Reit oder Wagenpferde	in Summa
8 compl. bespannte Equipagen	mit
106 Reit- und Wagenpferden.	
5 gold. Kaiser-Friedrich-Medaillen à 100 M.	
50 goldene Drei-Kaiser-Medaillen „ 50 „	
1800 silb. Kaiser-Friedrich-Medaillen „ 5 „	
752 Luxus- und Gebrauchsgegenstände.	

Zur **Herbstzeit** empfehle meine reichhaltigen Vorräthe von **künstlichen Düngemitteln**, insbesondere: **Kainit, Thomasmehl, Düngelkalk** und gedämpftes **Knochenmehl**.

Außerdem halte stets Lager von: **böhmischer Kohle, Bitterfelder Briketts, Speise- und Viehsalz, sowie prima Bannfedern**

Baukalk
 Preis desselben pro Ctr. 1,30 Mk. resp. bei 10 Ctr. 1,25 Mk.
C. Futtig.



Andenken
 an **Bad Schmiedeberg**
 empfiehlt in sehr reichhaltiger Auswahl **A. Gebjer.**

Photographische Anstalt von G. Voigt, Bad Schmiedeberg, Wittenbergerstraße 180. (am Author.)

Einem sehr geehrten Publikum von Bad Schmiedeberg und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich während der Badesaison stets anwesend bin. **Jahre Aufnahmen von Gärten, Landschaften etc.** in Bild und Cabinet billigt aus; ebenso **Gruppenaufnahmen** für Badegäste. — **Bemerkte** noch, daß ich im Besitz der **neuesten Apparate** bin und mit den besten **Extra-Rapid-Momentzentralkplatten** arbeite.

Seite für gute Arbeit Garantie. Auf Wunsch werden Aufnahmen im Hause der Besteller ausgeführt.
 N.-B. Möchte bitten mein Geschäft und Namen nicht mit anderen zu verwechseln.

Frisches Kaffee-Gebäck
 von früh 5 Uhr an.

Speckfuchen jeden Donnerstag von 1/2 9 Uhr an.
Sorten, gefüllte und ungefüllte, Crème, Chocladen, Maccaronen und Fruchtorten, Königsfuchen, Kranzfuchen, Wienbörbe, Theegebäck, Mandelgebäck,

Chocoladen und Zuckerwaaren,
 Bonbonnièren mit Anisfäden,
Moorsteine und Moorküsse
 etc. empfiehlt **H. Wendt, Conditior.**

Alle No. der Buchliste

find sowohl im Kurhause als in der Buchdruckerei zu haben

Die neuerbaute, geräumige u. elegant eingerichtete

Villa Bismark

hier, mit schönem, gut gepflegtem Garten ist im Ganzen oder auch getheilt auf eine längere Reihe von Jahren zu vermieten. In unmittelbarer Nähe der städtischen Badeanstalt gelegen, bieten die Zimmer vielbegehrte Wohnungen für eine große Anzahl von Kurgästen. Näheres durch den Besitzer.

Bahnarzt Schilling's Mundwasser

zu haben bei **Alb. Raack** Barbier und Friseur

Den Grummettschnitt
 von einer Hauskabel ist zu verkaufen. Wo? sagt die Exp.

Reisfuttermehl,
 von Mt. 3. pr. 50. So. an. nur wassermehl
G. & O. Lüders,
 Dampfriesmühle Hamburg

Zur Weintraube.
 Sonntag, den 2. Sept. ladet zu **Kaffee und Plinken** freundlichst ein **F. Ködnig.**

Spau.
 Sonntag, den 2. Sept. ladet zum **Erntefest** und **Tanzvergnügen** freundlichst ein **Löfche.**

Reinharz.
 Sonntag und Montag ladet zum **Erntefest u. Tanzmusik** freundlichst ein **Wienitz.**

Gasthof zur grünen Eiche.
 Sonntag, den 2. Sept. ladet zu **Kaffee und Kuchen** freundlichst ein **W. Hefler.**

Schützenhaus.
 Sonntag, den 2. Sept. ladet zur **Tanzmusik,** Kaffee, Kuchen und ff. Bier freundlichst ein **E. Gäbler.**

Dank.
 Für die Beweise der Liebe und Theilnahme bei dem Dahinscheiden unseres lieben kleinen Sohnes Hugo sagen wir herzlichsten Dank.
 Splawerwerth
A. Wäkel und Frau.

Für die uns in so reichem Maße aus Anlaß des Todes unserer lieben Irene entgegengebrachte Theilnahme sagen wir hiermit Allen unseren aufrichtigsten Dank.
 Familie Bland.